

Predigt von  
Pastor Bernd Lohse



StJacobi

---

Sonntag Misericordias Domini

5. Mai 2019

Predigt zu Johannes 10,11-16

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus  
Die Liebe Gottes  
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
Sei mit uns allen.  
Amen

Liebe Gemeinde,

Der Sonntag des Guten Hirten schenkt uns Bilder von einem behüteten Leben.

Bilder, die unsere Seele zum Leben und Überleben braucht.

Es sind uralte Gegenbilder zu einem Leben in Angst, Not, Krieg und Depression.

Die Vision einer himmlischen Anderwelt.

Gott, der gute Hirte... im finsternen Tal ist er da und auf der grünen Wiese...

Der gute Hirte bereitet den Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Und schenkt mir voll ein... Satt, satisfied, gesegnet...

Welch eine Kraft vermag dieses Bild auch in dieser hirtendarms Zeit zu entfalten!

Es leuchtet Menschen schnell ein, tief in Herz und Seele.

Das Johannes-Evangelium zeigt uns auch ein Bild vom Guten Hirten, von Christus.

Doch dieser gute Hirte ist tot.

Er hat sein Leben gelassen für die, die er liebte und um sie zu beschützen.

Er hat den Kampf aufgenommen gegen die Wölfe der Welt, die überall lauern.

Doch die haben scheinbar gewonnen:

Sie haben ihn gekreuzigt, die Wölfe im Schafspelz, die falschen „Priester“, die „Führer“, denen das Wohl der Völker letztlich egal ist.

Immer wieder würden diese falschen Hirten den Guten Hirten umbringen: In Venezuela, in Südkorea, Persien und Syrien, in jedem zweiten Land Afrikas...

Der Gute Hirte – hat er denn keine Chance zu überleben?

Sind die Lämmer schutzlos den Raubtieren ausgeliefert.

Ist der Kampf gegen die Wölfe sinnlos?

Ein irritierendes Bild.

Doch eines, das uns wach machen kann...

Denn: dem Guten Hirten Jesus zu vertrauen, heißt auch, um die Wölfe zu wissen.

Es bedeutet auch, sich im Angesicht von allem Feindlichen am Tisch zu versammeln.

Vielleicht sitzen sogar Feinde mit am Tisch.

Dieser Gute Hirte wirkt inmitten der Realität des Lebens – inmitten eines Lebens, das ambivalent und immer auch bedroht ist.

Für dieses Leben braucht es Wachheit und ein tiefes Vertrauen in die Guten Kräfte, die uns trotz allem helfen können, in guten und schweren Zeiten.

Der Gute Hirte, der sein Leben lässt, ist hinabgestiegen in die Donnerhallen des Lebens, bis in die tiefen von Depression und Schmerz.

Er fühlt, was wir fühlen... dieser Hirte schwebt nicht beziehungslos über der Welt.

Vielmehr weiß er um die Kostbarkeit aller guten Zeiten und der Liebe.

Freundschaft, Friede, Reisen, Glück, Vertrauen, Heilung – Leben kann so wundervoll und entspannt sein.

In diesen Zeiten denken wir in der Regel wenig an Gott und Glauben...

Vielleicht bilden wir uns ein, all das Gute sei Ergebnis des eigenen Könnens.

In diesen Zeiten kommt uns möglicherweise nicht mal ein „Danke“ über die Lippen und wir nehmen das Gute nicht als Geschenk, sondern als Selbstverständlichkeit.

Ich liebe diese guten Zeiten und wünsche, dass sie für alle Menschen das Selbstverständliche wären... Himmel auf Erden.

Doch das Leben lehrt, dass gute Zeiten immer auch bedroht sind.

Es gibt Krankheiten und Unfälle, rücksichtslose Raser und neidische Mitmenschen... Tod und Trennung, Diktatoren und Depressionen...

In mir selbst lauern auch die Kräfte, die das Gute nicht mehr sehen, die blind sind oder neidisch, ängstlich oder voller Bosheit...

Die Wölfe, die uns an dieses gute Leben wollen, lauern überall.

Woher kommt Hilfe?

Vielleicht ja gerade, in dem wir uns diese Gefährdungen und Herausforderungen bewusst machen und uns erinnern lassen.

An den Guten Hirten, der um die Lebensgefahren weiß.

Er kennt die Mächte von Tod und Bosheit und er macht sie sichtbar.

Jesus erzählte davon wie einer, der das Leben kennt.

Mehr noch, wagte es, sich diesen Mächten entgegen zu stellen... „Weiche von mir, Widersachergeist!“; „Wer von euch den ersten Stein werfen will...“

Er leistete Widerstand gegen das, was von Menschen Besitz ergreifen kann, was Menschen verrückt und krank macht.

Er wehrte sich gegen die Ungerechtigkeit der Armut und das Aussondern von Mitmenschen, er machte den Mund gegen Verschwörungstheorien auf.

Und er widerstand der größten Gefahr: die Fehler immer bei anderen zu sehen.

Und dieser Gute Hirte wollte, dass wir ihm nachfolgen.

Indem er ging und auferstand, hat er uns aufgefordert selbst aufzustehen.

Sein Leben lassen – das ist das krasse Gegenmodell zur Selbstoptimierung und zum allgegenwärtigen Egoismus.

Sein Leben lassen – das ist die Sprache der Liebe: sich selbst zurück nehmen, damit andere wachsen und leben können.

Eigene Interessen hinten anstellen, damit andere ihre Interessen erkennen können.

Sich arm machen, damit andere reich sein können.

Unheil an sich nehmen, damit andere heil werden können.

Was ist das für ein ungeheures Bild, das uns der Gute Hirte hier vorlebt.

Taugt dieses Bild auch für uns heute?

Wie kann es jede/jeder selbst in seinem Leben aufscheinen lassen?

Der Gute Hirte, der sein Leben ließ, ist auch der Auferstandene.

Von dem seine Freude der Welt erzählten:

Dass Lahme gingen, Blinden sehend wurden, Ängstliche mutig und Erstorbene wieder ins Leben zurückkehrten...

Das Verängstigte wagte neu zu leben, gewann Mut, eigene Fähigkeiten zu entdecken und zu leben.

Mut – Das ist eine Frucht des Vertrauens, des Glaubens.

Die Kraft, das Leben immer wieder zu wagen trotz aller Gefährdungen, Rückschläge, Ängste und Zweifel. Neuanfangen.

Glaube ist das Wagnis, Ja zum Leben zu sagen trotz allem Widrigen.

Und genau dafür steht der Gute Hirte, der sein Leben ließ... und ein ganz anderes wieder fand.

Amen